

DIE ERSTE STICHOMYTHIE DER KASSANDRA-SZENE

(AISCHYLOS, AGAM. 1202 – 1213)

E. Fraenkel (III 554) kommentiert die von Hermann vorgeschlagene und von allen Herausgebern unseres Jahrhunderts übernommene Umstellung der Verse 1203 und 1204 mit der Bemerkung: „Hermann’s transposition yields an uninterrupted progress of thought and a close connexion of question and answer”¹. Diese Behauptung ist falsch. (a) Vers 1204 kann nicht auf 1202 folgen, weil der durch seine Stellung nach der Hauptzäsur betonte Begriff *ἡμέρω* (1204) in 1202 mit keinem Wort vorbereitet ist, während er sich in der Überlieferung auf das (ebenfalls betonte) Wort *αἰδώς* in 1203 bezieht. Die *αἰδώς* der jungfräulichen Cassandra richtet sich auf alles, was mit Liebesverlangen (*ἔρω*s und *ἡμερος*, vgl. Hes. Th. 201) und Liebesvereinigung bzw. Ehe (*Ἀφροδίτη*, *γάμος*) zusammenhängt (*αἶδετο γὰρ θαλερόν γάμον ἐξονομῆναι* heißt es ζ 66 von der Jungfrau Nausikaa), und ihr Gespräch mit dem Alten von Argos handelt nicht nur vom *ἡμερος* Apollons, sondern auch vom wesentlichen *ἔργον Ἀφροδίτης*, der Liebesvereinigung (1207 *τέκνων ... ἔργον*). (b) Vers 1205 kann aber auch nicht auf 1203 folgen. Denn nun nimmt der Chorführer durch *γάρ* (1205) das Wort *αἰδώς* (1203) mit dem Begriff *ἄβρύνεται* (1205) auf, obwohl die Verschämtheit einer Jungfrau von der Haltung eines *ἄβρυνόμενος* grundverschieden ist. *Αἰδώς* ist nämlich eine göttliche Macht (Hes. Op. 200). Einem jungfräulichen Mädchen ist es unmöglich, nicht *αἰδώς* zu haben, denn in der *αἰδώς* lebt die Scheu vor den Göttern Eros und Aphrodite. Erst wenn *ἔρω*s und *ἡμερος* ganz von ihm Besitz ergriffen haben, wird es seine spontane und natürliche *αἰδώς* verlieren. *Αἰδώς* also kann niemals ‘affektiert’, d.h. künstlich angenommen und erheuchelt werden. *Ἀβρύνομαι* hingegen ist genau jener Begriff, der ein affektiertes Sich-Fühlen und Von-sich-selbst-Eingenommen-sein bezeichnet². Ein *ἄβρυνόμενος* kann anders, denn ihn treibt kein Gott³. Wer also Vers 1205 auf

¹ Aeschylus, Agamemnon, ed. by E. Fraenkel, Oxford 1950. 1962.

² Zur Bedeutung des Verbums vgl. LSJ 3, Sp. 2 s.v. und Jebb zu Soph. Oed. Col. 1339, Burnet zu Platon, Apol. 20c2, Paley (The tragedies of Aeschylus, London 1879⁴) 441 zu 1205 (= 1176), Ast, Lexicon Platonicum I 2 s.v. Außer den bei LSJ angegebenen Stellen vgl. E. IA 1343. Die Lexikographen geben das Wort folgendermaßen wieder’ (1) Pollux V 95: *ἄβρύνεσθαι· θρύπτεσθαι*, (2) Hesych a 216: *ἄβρυνόμενοι· σεμννόμενοι, λαμπρυνόμενοι* (3) Suda a 99: *ἄβρύνεται· κοσμεῖται, θρύπτεται, καυχᾶται*. Vgl. auch Frisk, G.E.W. I 4 s.v. *ἄβρός*.

³ Fraenkel (III 554 zu 1205) sucht die beiden Verben *αἰδέομαι* und *ἄβρύνομαι* durch den Hinweis auf eine Photiosglosse (*ἄβρύνεται· θρύπτεται*) einander anzunähern, aber indem er die von Headlam als ‘Parallele’ angeführte Stelle bei Herondas (6,45 *τί τὰβρά σοι ταῦτα* = „was

1203 folgen läßt, beleidigt die Göttin *Αἰδώς*. *Zweitens* aber impliziert Vers 1205, wenn er auf 1203 folgt, Cassandra sei vordem (*πρὸ τοῦ*) eine *εὖ πράσσουσα* gewesen, was keineswegs zutrifft. Denn gleich zu Beginn der Szene sagt sie, Apollon habe sie jetzt zum zweiten Mal vernichtet (1082). Zuerst führte er sie ins Verderben, als er ihr die Sehergabe verlieh (vgl. 1202 und 1212), denn mit ihr gewann sie nur den Spott aller Trojaner (1264. 1270-1274; vgl. auch 1195 und 1241). Dann aber führte der Vernichtergott sie zum Palast in Argos (1087), in welchem sie eines jämmerlichen Todes sterben wird (1139. 1149. 1160 f.). Ihre Verbindung mit Apollon beginnt und endet also mit dem Verderben, und es wäre Hohn zu behaupten, vordem sei sie eine *εὖ πράσσουσα* gewesen. *Drittens* ist Vers 1205 als ein allgemeiner, auf 1203 bezogener Satz sachlich unhaltbar, denn nicht jeder, dem es gut geht, verfällt jenem affektierten Vornehmtun, das die Interpreten mit jungfräulicher Scheu verwechseln. *Viertens* bleibt auch unklar, worauf sich das Adverb *πλέον* am Ende von 1205 bezieht. In seiner Übersetzung („aye, we are all too fastidious when things are well with us“), in der er übrigens *πλέον* mit *ἄγα* verwechselt, verbindet Fraenkel (I 165) es mit *ἀβρύνεται*, in seinem Kommentar (III 554) hingegen mit *εὖ πράσσω*. Wir werden noch sehen, wieviel von der richtigen Deutung des Adverbs *πλέον* abhängt, welches in Wahrheit erst in der überlieferten Abfolge der Verse (1205 nach 1204) verständlich wird. (c) Schließlich kann auch, sobald die Verse 1204 und 1203 umgestellt sind, 1206 nicht mehr auf 1205 folgen, denn nun hängt die Partikel *ἀλλά* (1206) in der Luft. Fraenkel deutet sie wie Paley⁴ als das eine Rede einleitende *ἀλλά* (‘well then’), obwohl Cassandra in 1206 nicht zu einer längeren Rede ansetzt im Sinne von Denniston (Particles 18, I b), den Fraenkel zitiert. Wer also einen unverfälschten und sinnvollen Aischylostext interpretieren möchte, muß sich den Versen 1202-1206 in ihrer überlieferten Gestalt zuwenden. Hier ihr Wortlaut:

- 1202 Ka. *μάντις μ' Ἀπόλλων τῶδ' ἐπέστησεν τέλει·
πρὸ τοῦ μὲν αἰδῶς ἦν ἐμοὶ λέγειν τάδε.*
- 1204 Xo. *μῶν καὶ θεός περ ἱμέρω πεπληγμένος;
ἀβρύνεται γὰρ πᾶς τις εὖ πράσσω* *πλέον.*
- 1206 Ka. *ἀλλ' ἦν παλαιστής κάρτ' ἐμοὶ πνέων χάρω.*

Diese Versfolge haben nur wenige Interpreten zu rechtfertigen gesucht, so u. a. R.H. Klausen (1833), van Heusde (1864), Verrall (1889. 1904), Plüss (1895) in seiner Bearbeitung des Kommentars von Enger und Gilbert und schließlich J. Bollack (1982)⁵. Daß fast ein Jahrhundert verging, bis Bollack einen erneuten Versuch machte, die Überlieferung zu retten, hängt mit einer entscheidenden Schwäche jener

soll dir dies Vornehmtun?“) zustimmend zitiert, widerlegt er sich selbst, weil der Gegenstand des von dem hellenistischen Mimendichter gestalteten Gesprächs zweier Freundinnen von jungfräulicher *αἰδῶς* sehr weit entfernt ist.

⁴ Vgl. Fraenkel III 554 zu 1206 und Paley (s. oben Anm. 2) 441 zu 1173 ff., der *ἀλλά* mit ‘well then’ wiedergibt.

⁵ Vgl. Aeschylī quae supersunt, vol. I 1, ed. R.H. Klausen, Gotha/Erfurt 1833, 66 und

alten Interpretationen zusammen, welche Hermann durch die erwähnte anfechtbare Umstellung zu beheben suchte. Alle Verteidiger der Überlieferung bezogen nämlich *ἀβρύνεται* in 1205 auf Cassandra, weil sie meinten, der alte Argiver könne vom Gott Apollon nicht jenes von Stolz genährte Vornehmtun prädisieren. Wenn man aber *ἀβρύνεται* auf Cassandra bezieht, ergibt sich die genannte Schwierigkeit, daß die Seherin trotz ihres erwiesenermaßen elenden Lebens unter dem mitleidlosen Blick Apollons (1270) eine *εὖ πράσσοσα* gewesen sein soll. Schwerer noch wiegt der Einwand, daß jetzt 1205 keine Begründung des vorangehenden Verses 1204 sein kann. Denn in 1204 wird die Liebessehnsucht Apollons durch die Partikel *μῶν* und das betonte *καὶ ... περ* vom Koryphaios radikal bezweifelt, während der Satz 1205 in der Deutung jener Exegeten dasselbe Liebesverlangen des Gottes als eine Tatsache voraussetzt. Es ist indes sinnlos, etwas begründen bzw. plausibel machen zu wollen (in 1205), dessen Existenz und Wahrheit gerade eben (in 1204) in Frage gestellt worden ist. Der Widersinn einer solchen Interpretation wird sofort deutlich, wenn wir sie paraphrasieren: 'Apollon konnte sich unmöglich in Cassandra verlieben (1204); denn sie war so schön (verführerisch, reich), daß er sich unbedingt in sie verlieben mußte'⁶.

Bollack hat deswegen jenes Vorurteil, 1205 müsse mit dem Blick auf Cassandra gesprochen sein, aufgegeben. Die olympischen Götter sind seit Homer (Z 138) *ρεῖα ζῶντες*, d.h. aber *εὖ πράσσοντες*. Daß Aischylos einem Gott das Prädikat *εὖ πράσσειν* zusprechen konnte, lehrt Prom. 979, wo Hermes zu dem Gott Prometheus (vgl. 29. 92. 119) sagt: *εἷς φορητὸς οὐκ ἄν, εἰ πράσσοις καλῶς*. Auch Apollon ging es nicht immer gut, wie sein Dienst bei Admet zeigt (E. Alk. 1 f.): *ὦ δῶματ' Ἀδμήτει', ἐν οἷς ἔτλην ἐγὼ | θῆσαν τράπεζαν αἰνέσαι θεὸς περ ὦν* (vgl. auch A. Hik. 214 mit dem Komm. von Johansen/Whittle II 173 und das Scholion zu E. Alk. 1, II 216 bei Schwartz). Und schließlich scheint die in *ἀβρύνομαι* gemeinte Haltung von der berühmten *ἄθραδία* des Prometheus nicht sehr weit entfernt zu sein (vgl. Prom. 79. 436. 907. 964. 1012. 1034. 1037).

Trotz dieses richtigen Ansatzes gelingt es Bollack nicht, die Verse 1204 f. angemessen zu erklären. Er interpretiert sie folgendermaßen: „Tu l'as donc vu enflammer? Cela se peut (faut-il suppléer avec le *γάρ*), car tout le monde (un dieu même, *πᾶς τις*, après *καὶ θεός περ*) se laisse, dans l'excès du bonheur (*εὖ πράσσων πλέον*), emporter par la passion (cf. *ἀβρύνεται*)“⁷. Hier wird der Sinn der beiden

241-243; The 'Agamemnon' of Aeschylus, ed. A.W. Verrall, London 1889, 1904², 142-145; Aeschylus' Agamemnon, hrsg. von Enger/Gilbert/Plüss, Leipzig 1895³, 102 f.; J. Bollack, Un désir de dieu, in: RevPhil 56, 1982, 191-197.

⁶ Um Vers 1205 auf Cassandra beziehen zu können, sind die genannten Interpreten außerdem gezwungen, dem Verbum *ἀβρύνεται* die nirgendwo belegte Bedeutung luxuriatur zu geben. R.H. Klausen übersetzt das Wort (s. oben Anm. 5) 241 mit *deliciis iuvatur* („num vel dei desiderium concitabas? sane enim nimis in bona fortuna unusquisque deliciis iuvatur“), van Heusde mit *insolentior fieri und luxurió*. Plüss (s. oben Anm. 5) bezieht es auf das „anspruchsvolle Auftreten“ Kassandras.

⁷ Vgl. Bollack (s. oben Anm. 5) 192.

Verse verfälscht, weil der Exeget das Fragewort $\mu\tilde{\omega}\nu$ ⁸ ('doch nicht?', 'etwa?' = 'du willst doch wohl nicht sagen?') unterschlägt, welches dem Vers 1204 einen zweifelnden Ton verleiht. Wenn aber der Koryphaios mit $\mu\tilde{\omega}\nu$ Apollons Liebesverlangen in Frage stellt und anzweifelt, dann kann er es nicht im nächsten Vers mit $\gamma\acute{\alpha}\rho$ als ein bestehendes Faktum begründen, ohne sich dabei selbst zu widersprechen. Bollacks aus der Mißachtung von $\mu\tilde{\omega}\nu$ gewonnene Deutung von $\gamma\acute{\alpha}\rho$ ('cela se peut') stellt also die Aussage der Verse 1204 f. auf den Kopf, statt 'cela se peut' muß zu $\gamma\acute{\alpha}\rho$ '(c'est) impossible' hinzugedacht werden. Außerdem aber gibt der Interpret dem Verbum $\acute{\alpha}\beta\rho\tilde{\upsilon}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$ einen Sinn ('se laisser emporter par la passion' im Sinne eines excès dans le plaisir und einer mollesse lascive et insolente), den es nicht haben kann, trotz Stanleys (1663) Übersetzung luxuriatur und Schützens (1783. 1800) Wiedergabe promptus est ad lasciviam⁹. Das Wort bezeichnet ein von Stolz genährtes Vornehmtun, "une hauteur dédaigneuse ou un mépris affecté", wie Bollack (193) selbst die normale Bedeutung umschreibt, d. h. die Art eines Menschen, der sich für besonders fein hält, sich erhaben und erhoben vorkommt und auf seine Mitmenschen herabschauen zu können glaubt¹⁰. Aber selbst wenn wir zugestehen, $\acute{\alpha}\beta\rho\tilde{\upsilon}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$ habe in Agam. 1205 die Bedeutung luxuriatur, kann Bollacks Deutung nicht richtig sein, denn der allgemeine Satz „car tout le monde se laisse, dans l'excès du bonheur, emporter par la passion“ ist falsch, weil nicht jeder sich im Überfluß des Glückes von der Leidenschaft hinreißen läßt. Außerdem setzt der Exeget ohne Begründung voraus, $\pi\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$ müsse sich auf $\epsilon\tilde{\upsilon}\ \pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\nu$ beziehen. Ein Adverb aber gehört zum Verbum ($\pi\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$ also zu $\acute{\alpha}\beta\rho\tilde{\upsilon}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$). Obwohl das Partizip $\epsilon\tilde{\upsilon}\ \pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\nu$ als Partizip auch verbale Funktionen haben könnte, ist es im vorliegenden Satz doch ein Teil des Subjektes ($\pi\tilde{\alpha}\varsigma\ \tau\iota\varsigma\ \epsilon\tilde{\upsilon}\ \pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega\nu$) und schon deswegen nicht mit dem Adverb $\pi\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$ zu verbinden. Schließlich aber gerät auch in Bollacks Deutung die Konjunktion $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$ (1206) unter die Räder, denn da er die Fragepartikel $\mu\tilde{\omega}\nu$ mißachtet, äußert er sich auch nicht zur Partikel $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$, durch welche Cassandra jenen mit $\mu\tilde{\omega}\nu$ verbundenen Zweifel zu entkräften sucht.

Die Bedeutung der Verse 1204 f. erschließt sich, wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Begriffe in ihnen betont sind. In 1204 ist es das Wort $\imath\acute{\epsilon}\rho\omega$. Der Vers ist syntaktisch eine Ergänzung von 1202 (vgl. auch 1209 mit 1208). Es muß in ihm als Prädikat $\tau\tilde{\omega}\delta\prime\ \acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\sigma\tau\eta\sigma\epsilon\nu\ \tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota$ und als Objekt $\sigma\acute{\epsilon}$ ergänzt werden: „etwa sogar als Gott(!) von Liebesqual geschlagen?“ (sc. hat dich Apollon an dies Amt gestellt?).

⁸ Zur Bedeutung von $\mu\tilde{\omega}\nu$ (= $\mu\tilde{\eta}\ \tilde{\omega}\nu$) vgl. Italie, Index Aeschyleus, Leiden 1964², 462 Sp. 2; Passow, Wörterbuch II 1,307 Sp. 2; LSJ 1158 Sp. 2; K.—G. II 525; Schwyzer II 629.

⁹ Die Übersetzung luxuriatur ist eine von den Interpreten ad hoc erfundene Bedeutung von $\acute{\alpha}\beta\rho\tilde{\upsilon}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$, mit der sie sich die Möglichkeit erschleichen, Vers 1205 auf Cassandra beziehen zu können.

¹⁰ Bollacks Mißdeutung von $\acute{\alpha}\beta\rho\tilde{\upsilon}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$ folgt aus seiner Mißachtung der Fragepartikel $\mu\tilde{\omega}\nu$. Denn nachdem er $\gamma\acute{\alpha}\rho$ fälschlich die Möglichkeit (statt die Unmöglichkeit) des göttlichen Liebesverlangens hat begründen lassen, ist er gezwungen, auch die Bedeutung des Wortes $\acute{\alpha}\beta\rho\tilde{\upsilon}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$, das ein hochmütiges Verschmähen(!) des $\imath\mu\epsilon\rho\varsigma$ bezeichnet, ins Gegenteil zu verkehren, d. h. es als 'sich von der Leidenschaft hinreißen lassen'(!) zu deuten.

Da nun der Begriff *θεός* die Worte *μάντις* ... *Ἀπόλλων* aufnimmt, kommen gegenüber 1202 f. neu hinzu (1) die den Zweifel der Frage tragenden Worte *μῶν* und *καί* ... *περ* und (2) der partizipiale Ausdruck *ιμέρω πεπληγμένος*, in welchem das nach der Hauptsäsur stehende Wort *ιμέρω*, das von *αἰδώς* in 1203 veranlaßt ist, den Hauptton trägt. — In 1205 hingegen tragen den Ton die am Anfang und Ende stehenden und syntaktisch zusammengehörigen Worte *ἀβρύνεται* und *πλέον*. Der betonte Ausdruck *ἀβρύνεται* ... *πλέον* steht folglich der betonten partizipialen Wendung *ιμέρω πεπληγμένος* gegenüber, während *πᾶς τις εὖ πράσσω* sich auf *καὶ θεός περ* bezieht.

Der alte Argiver bezweifelt also den *ἕμερος* Apollons, weil ein jeder, dem es gut geht (insbesondere aber ein Gott) mehr (*πλέον*) sich selbst fühlt und von sich selbst eingenommen ist (*ἀβρύνεται*), als daß er sich von einem anderen einnehmen, d.h. von *ἕμερος* schlagen ließe. In Prosa müßte der Gedanke von 1205 folgendermaßen wiedergegeben werden: *πᾶς γὰρ τις εὖ πράσσω ἀβρύνεται πλέον ἢ ἡμίρεται*. Denn wer im Glück lebt, pflegt Liebe eher von anderen zu erwarten als selbst zu schenken. Es überwiegt (*πλέον*) in ihm das *ἀβρύνεσθαι*, das erhabene und stolze Selbstgefühl, welches jene Bereitschaft zur Selbstaufgabe und Selbstvergessenheit eines von Liebesehnsucht Geschlagenen in der Regel nicht aufkommen läßt. Das hohe Glück geht einher mit einer Verzärtelung, die vor den Plagen der Liebeswerbung zurückschrickt (vgl. Platon, Smp. 203 c/d über den von Penia stammenden Teil der Natur des Eros).

Dem in 1204 f. ausgesprochenen und begründeten tiefen Zweifel an der Liebe Apollons zu Cassandra, der schönsten Tochter des Priamos (N 365 f., Ω 699), tritt diese nun in 1206 mit allem Nachdruck entgegen: „Aber er war(!) ein Freier (Ringer), sehr(!) mir atmend Liebeshuld“. Mit *ἀλλά* und den betonten Begriffen *ἦν* und *κάρτα* wehrt die Seherin sich gegen die in *μῶν, καὶ θεός περ* und *ἀβρύνεται γὰρ* ... *πλέον* ausgedrückte Skepsis des Alten. Die Partikel *ἀλλά*¹¹ hat also nicht die von den meisten Interpreten angenommene Funktion, einen neuen Redeabschnitt einzuleiten, sondern setzt jenem radikalen Zweifel heftigen Widerspruch entgegen (vgl. Denniston, Particles 7,3 (i) und K.—G. II 283,4). Sicher hat Aischylos, als er die Metapher *πνέων χάρω* wählte, an die Inspiration, das Einhauchen der *μαντική* gedacht, denn das Sehertum der Jungfrau ist unmittelbare Folge jenes göttlichen Liebeshauchs. Der Gott war(!) ihr Freier, wie sie betont. Die Metapher *παλαιστής* bezeichnet einen Stand oder Zustand, sie meint nicht dasselbe wie das Verbum *ἐπάλαιέν ἐμοι* (zur Bildung und Verbreitung des Wortes vgl. Ernst Fraenkel, Geschichte der griech. Nomina agentis, Straßburg 1910. 1912, I 20. 29 f. 146. 226; II 33. 208). Apollon war ein Ringer um die *χάρις* Kassandras (vgl. Plut. Mor. 751 d), er suchte ihre Liebesgunst, ihre Gegenliebe, mit der Gabe der Mantik zu eringen (vgl. Goethe, Faust I 2674).

¹¹ Die richtige Deutung von *ἀλλά* bei Plüss (s. oben Anm. 5) 102 zu 1171.

Dies muß deswegen betont werden, weil Fraenkel (III 555) das Wort *παλαιστής* arg mißdeutet hat: „Apollo did not in a metaphorical sense contend for her heart or her favour, but actually wrestled with her“. Abgesehen davon, daß er hier *ἦν παλαιστής* falsch übersetzt (als ob dort *ἐπάλαιέν μοι* stünde): eine vom Dichter mit so feinem Empfinden ausgestattete Jungfrau (vgl. 1203) wird den Begriff *παλαιστής* ebensowenig in seiner wörtlichen Bedeutung aussprechen und meinen, wie etwa Schiller die Zeile ‘wer ein holdes Weib errungen’ wörtlich meint. Zwar erzählt der Mythos vom Ringkampf des Peleus mit der ihre Gestalt dauernd ändernden Thetis (Apollod., Bibl. 3,13,5 mit Frazers Anm. 6, II 67 in der Ausgabe der Loeb Class. Library), aber dieses Ringen ist nötig, weil sich hier ein von den Göttern favorisierter Sterblicher um eine Unsterbliche bewirbt, während es der erhabene Gott von Delphi keineswegs nötig hat, mit einer sterblichen Königstochter zu ringen. Hätte nämlich Apollon Cassandra durch Anwendung physischer Gewalt erringen wollen (vgl. E. Ion 10f.), wäre seine Gabe des Sehertums (1202) als Liebesgeschenk für die von ihr versprochene freiwillige Hingabe (1208) sinnlos. Er hätte diese dann notfalls erzwingen können. Indem Fraenkel die metaphorische Deutung des Wortes *παλαιστής* bei Bothe, Schneidewin, Paley, L. Campbell, Wilamowitz, Headlam u.a. ablehnt, verwirft er keineswegs, wie er meint, ein Produkt neuzeitlicher Prüderie (‘modern prudishness’), sondern eine sachlich zwingende Exegese, während seine eigene Ausmalung der Situation — „the god sets himself to overpower the maiden, who feels and acts like a true maiden; then she agrees, and that brings the physical wrestling to an end; later she breaks her promise“ — von mangelnder Konsequenz des Denkens zeugt. Denn was hindert jenen Fraenkelschen Apollon daran, nach Kassandras Bruch ihres Versprechens erneut Gewalt anzuwenden und denselben Vorgang wieder in Gang zu setzen, vielleicht sogar ad infinitum? Eine solche Deutung führt sich selbst ad absurdum. Es klingt fast zynisch, wenn der Kommentator nach jener Situationsschilderung fortfährt: „But from the beginning it is not merely brute force which is here at work; with all her resisting Cassandra is susceptible to the power of the god’s *χάρις*. For all that she withdraws before the consummation. How that could be the poet does not reveal“ (sic.) Ich habe diese Passage ausführlich zitiert, weil W. Whallon es jüngst unternommen hat festzustellen, wie wir uns den ‘Rückzug’ Kassandras zu denken haben¹². Derartige Gedanken mögen in *Λούκιος ἡ ὄνος* (bes. 7-10) oder in der Komödie angebracht sein, mit Aischylos haben sie nichts zu tun.

Zu Vers 1203 sollte vielleicht noch nachgetragen werden, daß *μέν* dort zu deuten ist als jene emphatische und ohne korrespondierendes *δέ* stehende Partikel

¹² Whallon (Problem and spectacle, Heidelberg 1980, 57 f.) belehrt uns, der Betrug (vgl. 1208 *Λοξίαν ἐψευσάμην*) Kassandras an Apollon habe darin bestanden, daß sie beim Liebesakt mit dem Gott keinen Orgasmus gehabt habe(!). Dazu kann man nur mit Wagner in Goethes ‘Faust’ (I 570-574) sagen: „... es ist ein groß Ergetzen, Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen; Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht, Und wie wir’s dann zuletzt so herrlich weit gebracht“. Zu Whallons Buch vgl. Gnomon 58, 1986, 198-201.

(‘zwar, allerdings’), die wir auch in 1171 und 1266 finden und über welche Denniston 360 f. handelt. Die Worte, welche Cassandra gleichsam in parenthesi spricht, bedeuten: „Vordem zwar scheute ich mich, dies zu sagen“.

Erst mit Vers 1207 beginnt nun die eigentliche Stichomythie, denn da Vers 1206 sich gegen die zweifelnde Frage und ihre Begründung in 1204 f. richtet, gehört er noch zur Vorbereitung der ‘Gesprächsverdichtung’. In 1207 jedoch setzt der Alte Cassandra die Pistole auf die Brust. Aber vergegenwärtigen wir uns zunächst wiederum den Wortlaut der Wechselrede (1207-1213):

- 1207 Xo. ἡ καὶ τέκνων εἰς ἔργον ἤλθετον νόμω;
 Ka. ξυναπέσασσα Λοξίαν ἐψευσάμην.
 Xo. ἤδη τέχναισιν ἐνθέοις ἡρημένη;
 1210 Ka. ἤδη πολίταις πάντ’ ἐθέσπιζον πάθῃ.
 Xo. πῶς δῆτ’ ἀνακτος ἦσθα Λοξίου κότῳ;
 Ka. ἔπειθον οὐδέν’ οὐδέν’, ὡς τάδ’ ἡμπλακον.
 1213 Xo. ἡμῶν γε μὲν δὴ πιστὰ θεσπίσειν δοκεῖς.

In der Deutung des Verses 1207 können wir Fraenkel (III 555 f.) folgen, dessen Erklärungen alles Wesentliche enthalten. Denniston und Page (180) indessen sind mit seiner Exegese unzufrieden: „The addition of *νόμῳ*, ‘according to use and wont’, however applicable to a wedding-ceremony, would be ludicrous in the circumstances: there could be no question of Apollo *marrying* Cassandra”¹³. Hier wird unterschieden zwischen einer Liebesvereinigung innerhalb einer von Gesetzen geschützten Lebensgemeinschaft (Ehe) und einer außerehelichen Liebesverbindung. Nur der ersteren wollen Denniston und Page die Prädikate *γάμος* bzw. *νόμῳ* (*γάμος*) zusprechen, obwohl der eigentliche *γάμος* (vgl. E. Ion 437) schon die allererste Vereinigung zweier Menschen (oder anderer sozial lebender Wesen) ist, welche *νόμῳ* bzw. *κατὰ νόμον*, nach dem durch die Natur und die Götter festgelegten Brauch zusammenkommen. Daß ein Gott mit einer Sterblichen nicht in einer von menschlichen Bräuchen bestimmten Ehe zusammenleben kann, sollte sich eigentlich von selbst verstehen. Der Einwand beruht also auf einer zu engen Auffassung der Begriffe *νόμος* und *γάμος*¹⁴.

Schwer wird der Text erst wieder in Vers 1211, dessen Kommentierung Fraenkel (III 556) mit dem Satz einleitet: „ἀνατος is a certain restoration”. Zu Recht wenden indes Verrall (1889. 1904) und D.C.C. Young (1964)¹⁵ gegen Canters Konjektur aus dem Jahre 1580 ein, daß der Satz „ich fand bei niemand Glauben, da ich hierin fehlte” (1212) keine sinnvolle Antwort ist auf die Frage „wie warst du denn ungeschädigt durch den Groll des Loxias?”. Statt ‘ungeschädigt’ müßte nämlich das Gegenteil, ‘geschädigt’ oder ‘bestraft’ stehen. Außerdem werden

¹³ Aeschylus, *Agamemnon*, ed. by J.D. Denniston/D. Page, Oxford 1957.

¹⁴ Vgl. auch den Kommentar von F.H.M. Blaydes zu Vers 1207, Halle 1898, 296.

¹⁵ Verrall (s. oben Anm. 5) 225 f., Appendix W; D.C.C. Young, *Gentler medicines in the Agamemnon*, in: *CIQu* 58 (N.S. 14), 1964, 17 f.

die zu *ἄνατος* analog gebildeten Adjektive nicht mit dem Dativ (*κότῳ*), sondern mit dem Genetiv konstruiert¹⁶. Drittens aber ist der von den Herausgebern in 1211 abgedruckte Text ein klassisches Beispiel einer fallacia plurium interrogationum (vgl. Aristot., SE 166b27, 167b38 - 168a16: *σόφισμα παρὰ τὸ τὰ δύο ἐρωτήματα ἐν ποιεῖν*), weil er die zwei Fragen *ἄνατος ἦσθα Λοξίου κότῳ*; und *πῶς ἄνατος ἦσθα Λοξίου κότῳ*; unzulässigerweise zu einer einzigen Frage zusammenzieht. Sinn hätte die Frage nur dann, wenn der Begriff *ἄνατος* vor 1211 explicite oder implicite schon vorgekommen wäre, denn die Partikel *δῆτα* verbindet sich sehr oft mit einem Wort, welches der Dichter aus dem Vorangehenden aufnimmt und durch die Wiederholung betonen möchte (vgl. Pers. 1071 f.; Sept. 878 f. 888 f. 931 f. 981 f.; Hik. 206 f. 215 f. 356-359). Wir müssen also die unzulässige Doppelfrage in 1211 in eine einfache Frage verwandeln.

Da *δῆτα* die erwähnte Funktion der Hervorhebung eines schon gesetzten Begriffes hat, müssen wir nach dieser Partikel aus *ἐθέσπιζον* in 1210 das Verbum *ἐθέσπιζες* ergänzen. Die gesuchte Frage lautet demnach: *πῶς δῆτ' (sc. ἐθέσπιζες)*, „wie denn (sc. weissagtest du)?“. Auch die zu *πῶς δῆτα* analoge Verwendung von *πῶς δῆ* bei Aischylos sollte uns veranlassen, nach *δῆτα* mit einem Fragezeichen zu interpungieren, denn nach *πῶς δῆ* steht bei ihm immer ein Fragezeichen, während der Rest des Trimeters keine zweite Frage, sondern eine Aussage enthält (vgl. Agam. 543; Eum. 201. 431. 601). Da die Frage *πῶς δῆτ' (ἐθέσπιζες)*; mit den Worten *ἔπειθον οὐδέν' οὐδέν* in 1212 schon hinreichend beantwortet wird, kann auf sie (in 1211) keine erneute Frage, sondern nur eine Aussage folgen. In einer Aussage aber ist Canters Konjektur *ἄνατος* sinnlos.

Fraenkel sucht die traditionelle Form des Verses 1211 *πῶς δῆτ' ἄνατος ἦσθα Λοξίου κότῳ*; zu rechtfertigen mit dem Hinweis auf Ch. 532 *καὶ πῶς ἄτρωτον οὐθαρ ἦν ὑπὸ στύγους*; Aber auch hier haben wir eine unzulässige Kontamination von zwei Fragen vor uns, die durch ein zweites Fragezeichen nach *πῶς* beseitigt werden muß: *καὶ πῶς*; *ἄτρωτον οὐθαρ ἦν ὑπὸ στύγους*; (auch in Prom. 932 muß nach *πῶς* ein zweites Fragezeichen stehen). Die einleitende Vorfrage *καὶ πῶς* soll die Aufmerksamkeit des Hörers auf die folgende Hauptfrage lenken und diese gebührend hervorheben. Da aber in Ch. 532 auf *καὶ πῶς* eine zweite Frage, in Agam. 1211 hingegen auf *πῶς δῆτ'* eine Aussage folgt, ist Ch. 532 keine Parallele zu Agam. 1211 (zu *καὶ πῶς*; vgl. auch Agam. 549. 1310; Ch. 776).

Wenn Cassandra die Frage *πῶς δῆτ' (ἐθέσπιζες)* in 1212 mit den Worten *ἔπειθον οὐδέν' οὐδέν* beantwortet, so ist zu erwarten, daß sie mit der zweiten Hälfte von 1212 (*ὡς τὰδ' ἤμπλακον*) auf den ominösen Aussagesatz *ἄνακτος ἦσθα Λοξίου κότῳ* in 1211 reagiert. *Λοξίου κότῳ* (1211) verhält sich zu *ἤμπλακον* (1212) wie die Strafe (Sühne) zum Vergehen (zur Schuld), die Wendung greift zurück auf die Worte *Λοξίαν ἐψευσάμην* in 1208, welche wie der Begriff *ἤμπλακον* Kassandras Schuld bezeichnen. Die Kausalpartikel *ὡς* (1212) zeigt an, daß zwischen

¹⁶ Vgl. Jebb zu Soph. Oed. Col. 677 f. und 786.

Kassandras Schuld und Apollons Strafe die Beziehung von Ursache und Wirkung besteht. Die Aussage der zweiten Hälfte von 1211 ist folglich ein Bestandteil des Satzes: 'da (ὡς) du Loxias betrogst (1208), warst du *ἀνακτος* dem Groll des Loxias (1211)'.

Aus diesen Überlegungen folgt: (1) *ἀνακτος* ist nicht Genetiv von *ἄναξ*, sondern ein Adjektiv der Bedeutung 'verfallen, geweiht, preisgegeben, ausgeliefert'. (2) Das Wort gehört dem religiösen Bereich an, weil Vers 1211 von der Beziehung einer Sterblichen (*ἦσθα*) zu einem Unsterblichen (*Λοξίου*) und seinem Groll (*κότῳ*) handelt. (3) Daraus ergibt sich, daß *ἀν-ακτος* Verbaladjektiv zu *ἀνάγω* ('hinaufführen', 'weihen') mit der Bedeutung 'hinaufgeführt' = 'geweiht' ist¹⁷.

Bevor wir diesen Schluß als zwingend anerkennen können, müssen drei Fragen beantwortet sein: (1) Wie ist das Verbaladjektiv *ἀνακτος* zu akzentuieren, als Oxytonon oder als Proparoxytonon? (2) Kann es nur zwei Endungen haben? Es bezieht sich ja auf Cassandra. (3) An welchen Stellen der griechischen Literatur bedeutet das Verbum *ἀνάγω* 'weihen'? Die ersten beiden Fragen beantworten Kühner/Blass (I 538β2) mit folgender Regel über Verbaladjektive derselben Bildung wie *ἀν-ακτος*: „Die Komposita ... mit einer Präposition [hier: *ἀνά*] ... sind, ... wenn sie passive Bedeutung haben [hier: 'hinaufgeführt' = 'geweiht'], zweigeschlechtlich und Proparoxytona, als: *ὁ ἡ περίρρυτος, ἔκκριτος, σύμφυτος, περικλυστος, σύνθετος, ἐπίκτητος, ἐπιλεκτος, περιβόητος, ἄνετος, ἄφετος*“.

Homer läßt Hera zu ihrem Bruder Poseidon folgendes über die Danaer sagen (Θ 203-204): *οἱ δέ τοι (dir) εἰς Ἑλικὴν τε καὶ Αἰγῆς δῶρ' ἀνάγουσι | πολλὰ τε καὶ χαρίεντα*. Daß mit *δῶρα* Opfer gemeint sind, geht aus drei Herodotstellen hervor: 2,60,3 *ὀρτάζουσι μεγάλας ἀνάγοντες θυσίας*, 5,119,2 *μοῦνοι δὲ ... Κἄρες εἰσι οἱ Διὶ στρατιῶ θυσίας ἀνάγουσι*, 6,111,2 *Ἀθηναίων θυσίας ἀναγόντων ἐς πανηγύριαις*. Aber nicht nur Opfer kann man den Göttern 'hinaufführen', d.h. weihen und am hoch gelegenen Tempel darbringen, sondern auch *χοροί* (Thuk. 3,104, 3 *χορούς τε ἀνήγον αἱ πόλεις*). Classen/Steup (III 207) erklären zu dieser Stelle: „gleichsam den hochthronenden Göttern entgegenführen, wie von den Gaben *ἀνατιθέναι*. Herod. 2,48. 61: *ὀρτὴν ἀνάγειν*“. Die Wendung *ὀρτὴν ἀνάγω* steht bei Herodot 2,122,2, verbunden mit dem Dativ des geehrten Gottes Hdt. 2,40,1. 48,2. 61,1; 3,97,2 und 4,76,3 (vgl. auch 4,108,2). Wie Classen/Steup richtig bemerken, ist das Wort *ἀνάγω* an diesen Stellen synonym mit *ἀνατίθημι*, wie auch aus Platon, Euth. 6c3 hervorgeht: *καὶ δὴ καὶ τοῖς μεγάλοις Παναθηναίοις ὁ πέπλος*

¹⁷ Zwar haben sowohl Verrall als auch D.C.C. Young (s. oben Anm. 15) die Ableitung des Verbaladjektivs *ἀνακτος* von *ἀνάγω* vorgeschlagen, aber Verrall deutet das Wort, in dessen Akzentuierung er zwischen *ἀνακτός* und *ἀνακτος* schwankt (vgl. 226 Anm. 1), als *revocabilis*, ohne eine überzeugende Begründung vorzulegen, während Young *ἀνακτός* liest und die beiden Bedeutungen „liable to be repudiated as defective“ und „liable to be brought to justice“ (vgl. *ἀνάγειν* in X. Hell. 2,4,8; 3,3,11 und Plut., Phokion 3,4,2) vorschlägt, die schon deswegen auszuschließen sind, weil das Wort, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, dem religiösen und nicht dem rein menschlich-juridischen Bereich entstammt.

... *ἀνάγεται εἰς τὴν ἀκρόπολιν*. Aischylos verwendet sonst für den Begriff 'weihen' auch die Wendung *πιθέειν τι*, so Agam. 1601 (von Thyestes) *λάκτισμα δείπνου ξυνδίκως τιθεὶς ἀρᾶ* ('dem Fluche weihend') und Pers. 229 *ταῦτα ... πάντα θήσομεν θεοῖσι*, 'alles dies werden wir den Göttern anheimgeben' (vgl. auch E. Hek. 945 *Αἰνώπαρῳ κατὰρα διδοῦσ'*). Wie die Wendungen *τιθεὶς ἀρᾶ* und *Αἰνώπαρῳ κατὰρα διδοῦσα* zeigen — *Ἄρά* ist zugleich eine göttliche Macht, Sept. 70. 695. 954; Ch. 406. 692; Eum. 417 —, kann man etwas oder jemand nicht nur dem Wohlwollen der Götter weihen und preisgeben, sondern auch ihrem Fluch (*ἀρᾶ*) und Groll (*κότῳ*).

Vers 1211 muß also folgendermaßen gelesen und übersetzt werden: *πῶς δῆτ'*; *ἄν-ακτος ἦσθα Λοξίου κότῳ*, „wie denn (sc. weisagtest du)? — Geweiht (verfallen, preisgegeben, überliefert) warst du des Loxias Groll!“ Mit den abrupt (asyndetisch) einsetzenden Worten *ἄνακτος ἦσθα Λοξίου κότῳ* erinnert der Alte Cassandra mahnend an ihre Verfehlung (1208) *Λοξίαν ἐψευσάμην*, während das zwischen 1208 und 1211 stehende, mit *ἤδη* beginnende Redepaar der Vorbereitung des Verses 1212 dient, denn nun konnte Apollon sie nicht mehr durch das Vorenthalten der Sehergabe, sondern nur noch durch den Entzug der Glaubwürdigkeit bestrafen. Dieser machte sie zu einer Seherin, die keine Seherin für andere (1212), sondern nur für sich selbst ist, d. h. aber faktisch keine Seherin. Der Entzug der Glaubwürdigkeit kommt dem Entzug der Sehergabe selbst gleich.

In ihren Antworten auf die vom Chorführer in 1199-1201 ausgesprochene Verwunderung geht Cassandra aus von ihrer Scham und Scheu vor Apollon (1202f.) und endet damit, die Strafe des Gottes und ihr Vergehen offenzulegen (1208. 1212). Im Angesicht des Todes verliert sie die Scheu, von ihrem Schicksal zu sprechen. Wie aber reagiert der Alte auf ihre Eröffnung in 1202f.? Er beginnt mit dem Zweifel an der Liebe des Schicksalsgottes (1204f.) und stellt dann drei Fragen (1207. 1209. 1211a), um nach der bedrohlich klingenden Erinnerung an ihre Schuld (1211b) mit dem Geständnis zu schließen, ihm und seinen Altersgenossen jedenfalls scheinbar sie glaubwürdig zu sein (1213). Dies deshalb, weil ihr Schicksal im Einklang ist mit seinem Glauben an die göttliche Gerechtigkeit, welche Hybris unweigerlich mit dem Verderben (*ἄτη*) ahndet, heiße der Frevler nun Cassandra (1212 *ἤμπλακον*) oder Agamemnon (vgl. 218-247 mit 918-957). Die auf die Bekundung seines Unglaubens (1204f.) folgende Stichomythie eröffnet der Alte sogleich mit jener alles entscheidenden Frage in 1207, welche Cassandra zum Bekenntnis ihrer Schuld (1208) zwingt.

Die sieben Verse der Stichomythie 1207-1213 gruppieren sich konzentrisch um Vers 1210: 1211 bezieht sich auf 1209, 1212 auf 1208 und 1213 auf 1207, und beide Hälften verhalten sich zueinander wie Schuld (Vergehen) und Sühne (Strafe). Kassandras Leben hängt daran, daß ihr niemand glaubt (1212). Sobald sie Glauben findet, muß sie sterben. Deswegen in 1214 die extra metrum ausgestoßene Klage *ἰὸν ἰού, ὦ ὦ κακά*, nachdem ihr in 1213 der alte Argiver Glaubwürdigkeit zugebilligt hat. Der Schicksalsgott Apollon forderte die volle Hingabe. Sie aber betrog den Gott, der ihr Schicksal war, und verwirkte damit ihr Leben. Denn die Strafe, daß

ihr niemand Glauben schenkte, darf als 'Gnade' des Gottes angesehen werden (vgl. 182f.), weil Cassandra nur leben konnte, solange alle ihr Sehertum in derselben Weise mißachteten wie sie den Seher Apollon mißachtete. Auch hier also maß sich, wie im Falle des Pentheus, ein Sterblicher mit einem Unsterblichen, und der Kampf endete wie dort mit der Vernichtung des Menschen (vgl. 1081f.), die für Cassandra um so schrecklicher ist, als sie sie sehenden Auges auf sich nehmen muß, während ihr Schicksalsgenosse Agamemnon – auch er ein Frevler gegen die Götter, dessen komendes Todesgeschick sie den Alten eröffnen will – ohne Einsicht in das ihm bevorstehende Ende, die göttlichen Gewänder mit sterblichen Füßen tretend (957), ins Verderben schreitet.

Bonn

HEINZ NEITZEL